

Gesellschaftsfilme

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er nimmt nun den kleinen verlassenen Jungen — ohne auch jetzt zu ahnen wer er ist — mit in sein Hotel. Hier sieht Jackie auf dem Tische die Photographie seiner Mutter, die er sofort erkennt. Vater und Kind sind vereint und der erstere sucht nun auch die alten Holdens auf, die so gut zu seinem Kinde und seiner Frau waren und sorgt für ihre alten Tage.



Gesellschaftsfilme.

Im Berliner „Film-Kurier“ finden wir folgende bemerkenswerte Zeilen: Wenn hier von „Gesellschaftsfilmen“ die Rede sein soll, so sind damit nicht etwa jene noch immer so beliebten kinematographischen Erzeugnisse gemeint, in denen das Leben der sogenannten „mondainen“ Kreise zum Gegenstand einer Filmhandlung gemacht wird. Der Gesellschaftsfilm, den wir hier zu propagieren gedenken, ist eine Gattung, die bei uns zur Zeit in schüchternen Ansätzen vorhanden ist. Wir meinen damit den Film, der das Leben der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten so widerspiegelt, wie es ist, nicht wie es im Bilde einer romanhaft orientierten Phantasie erscheint. Dieser soziologische Film könnte gerade heute, in einer Zeit, die im Zeichen einer gesellschaftlichen Neubildung steht, in seiner Weise ein Werkzeug der Entwicklung sein; indem er nämlich wahrheitsgetreue Ausschnitte aus dem sozialen Leben gibt, keine Verfälschungen der Wirklichkeit, könnte er dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis zwischen den einzelnen Klassen zu erhöhen.

Das moderne Wirtschaftsleben ist überreich an Phänomenen, ja vielleicht kommt die Psyche des deutschen Volkes heute nirgends derart zum Ausdruck, als in den wirtschaftlichen Ausdrucksformen, die sich der Zeitgeist geschaffen hat. Vor einigen Jahrzehnten sagte ein deutscher Literaturhistoriker: „Der deutsche Roman soll das deutsche Volk dort auffuchen, wo es am tüchtigsten ist, in seiner Arbeit.“ Dies kann man heute in verstärktem Maße vom Film behaupten (ohne ihn etwa auf diese Gattung beschränken zu wollen). Mehr als der Roman ist der Film dazu berufen, das hegende Tempo des Maschinenzeitalters, den Rhythmus unseres atemlosen Lebens einzufangen. Er zeige den Menschen in Wechselwirkung mit der Maschine: Wie der Mensch sich die Maschine untertan macht, wie auf der anderen Seite das Geschöpf den Schöpfer formt. Er führe in die großen Bankgeschäfte, er suche den Rausch des Börsenfiebers, die Phantastik dieser Welt in Bildern einzufangen. Er suche den Sinn dieses anscheinend sinnlosen modernen Lebens zu gestalten, indem er die seelischen Mächte anschaulich macht, die hinter den Erscheinungsformen des Zeitalters stehen: das ist der gesellschaftliche Film, wie unsere Zeit ihn braucht. Oder, man verschone uns endlich mit jenen Filmern, in denen eine Genießer-schicht, deren Leben in Autofahrten und Besuchen von Nachbarn besteht, in ihren verlogenen Konflikten vorgeführt wird. Man zeige uns auch diese Menschen, aber zeige sie als das, was sie sind, als Schmaroker eines kranken Organismus, der noch nicht die Kraft gefunden hat, sie endgültig auszuschneiden.

Der deutsche Gesellschaftsfilm, wenn er sich aus der Sphäre der Banalität erheben will, muß sich dazu emporringen, ein schonungsloser Spiegel der Wahrheit zu sein. Dann wird er zu einem Zeitdokument werden, erschütternder und eindringlicher, als es jede Darstellung in Worten vermag.



Sakie Coogan

der kleine Filmkünstler, über den wir in der letzten Nummer ausführlich berichtet haben, spielt diese Woche im Cinema „Bellevue“ seine neueste Rolle in dem Großfilm

„Daddy“ („Väterchen“)

und übertrifft darin alle seine bisherigen Leistungen.